Israel – das Wohlfühlland

Intifada, Bombenanschläge und Glaubenskriege: Das Bild der Deutschen von Israel ist vorbelastet. Die Inforeise des Paketreiseveranstalters BBT Travel zeigte ein anderes Israel. Ein Land, das durch seine kulturelle Vielfalt, die heiligen Stätten und die besonderen Landschaften beeindruckt. Ein Land, in dem Angst kein stiller Begleiter ist.

Im Bus wird es leise, andächtige Stille macht sich breit. Auf diesen Moment haben alle gewartet. In Hebräisch erklingt sanft das „Jerusalem"-Lied, der Bus gleitet über die Fahrbahn, es sind nur noch wenige Meter. Links erscheint eine Stadt inmitten der Hügellandschaft, irgendeine Stadt? Nein, denn im Abendlicht der untergehenden Sonne schimmert die goldene Kuppel des weltbekannten Felsendoms. Es ist Jerusalem, die Heilige Stadt, Wiege der Weltreligionen, Ort der Auferstehung Jesu. Es ist ein Moment, der für Gänsehaut sorgt. Hier liegt sie vor einem – die Stadt, die religiös, kulturell und politisch wohl einzigartig ist. Eine Stadt, die sich zwar jeder schon einmal bildlich ausgemalt, aber noch kaum einer gesehen hat.

Es geht hinauf auf einen Aussichtspunkt, wo die Gruppe symbolisch Brot und Wein kostet. Ein Reiseteilnehmer liest aus der Bibel, Psalm 122: „... Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem ..."
Es ist einer der Höhepunkte der siebentägigen Israel-Rundreise, die BBT Travel vom 20. bis 26. Januar 2014 auf die Beine stellte. 22 Bus- und Gruppenreiseveranstalter waren der Einladung des Soester Paketers gefolgt. Dass kaum einer der Touristiker vorher schon einmal da gewesen war, sprach für die Zurückhaltung und Vorsicht gegenüber Israel.

AUF DEM MOUNT SCOPUS OBERHALB JERUSALEMS KOSTET DIE GRUPPE SYMBOLISCH BROT UND WEIN

Am Frankfurter Flughafen sollte sich am Gate der israelischen Fluggesellschaft El Al zunächst ein Vorurteil bestätigen: das der intensiven Sicherheitskontrollen. Bevor die Koffer den Weg aufs Laufband finden, erwartet den Fluggast die erste Befragung. Im Anschluss eine kurze Wartezeit, dann wird ein Teil der Gruppenteilnehmer einzeln zur Sprengstoff-Untersuchung gerufen. Erst danach folgt die gewöhnliche Durchleuchtung des Handgepäcks. Ein guter Rat: Drei Stunden vor Abflug da sein. Die Gruppe im Voraus ausführlich auf die Besonderheiten am Flughafen hinzuweisen, ist ein Muss.

Vom Drehkreuz Frankfurt aus beträgt die Flugzeit knapp vier Stunden. Noch beim Anflug die erste Überraschung: Auch wenn Israel zu zwei Drittel aus Wüste besteht, ist davon nichts zu sehen. Zahlreiche Winterweizen-Felder rings um Tel Aviv tauchen die Landschaft in ein saftiges Grün. Die letzten Sonnenstrahlen des Tages lassen auf gutes Wetter hoffen. Zu Recht. Vom Anreise- bis zum Abreisetag wird kein Tropfen Regen fallen, fast durchgängiger Sonnenschein bei für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Temperaturen von 15 (Jerusalem) bis 25 Grad (Totes Meer) soll die Gruppe bis zum Ende begleiten. Die Temperaturunterschiede haben einen einfachen Grund: In Israel gibt es verschiedene Klimazonen, bedingt durch Faktoren wie die Entfernung zum Mittelmeer oder die Höhenlage. Und das in einem Land, das mit

FOTOS frag/Fotolia (l.), Arkady Mazor/Fotolia (M.)

FOTO Andreas Heise (r.)

21.000 Quadratkilometern nur etwa so groß ist wie Hessen. An seiner längsten Stelle misst es 470, an seiner breitesten 135 und an der schmalsten nur 15 Kilometer. Ein angenehmes Klima im Winter, eine geringe Flugdauer, kurze Fahrtzeiten sowie ein Reichtum an kulturellen und religiösen Schätzen – Israel scheint wie prädestiniert für eine Flug-Bus-Reise. Wäre da nicht das heikle Thema Sicherheit, das nicht selten alle Vorteile aufwiegt. Ob Angst wirklich das bestimmende Thema während eines Israel-Besuches ist, konnte die OMNIBUSREVUE bei der Reise quer durchs Land selbst erfahren. Die Route führte von Tel Aviv und Haifa im Westen über den See Genezareth im Nordosten und das Tote Meer im Osten bis nach Jerusalem/Bethlehem in der Landesmitte.

„Schalom" (dt.: Guten Tag), begrüßt am Flughafen die israelische Reiseführerin Marianne Schait die Gruppe. Eine edle, ältere Dame, die in den nächsten sechs Tagen durchgehend Autorität und Kompetenz ausstrahlen wird. Nicht weniger professionell wirkt das Transportmittel: ein neuer i6 des spanischen Aufbauherstellers Irizar. Das verwendete Mercedes-Fahrgestell wird gute Dienste leisten. Während der 20-minütigen Fahrt vom Flughafen zum Hotel in Bat Yam, einer Stadt, die direkt an Tel Aviv angrenzt, gibt sich Israel westlich. Nicht umsonst gilt Tel Aviv als die Stadt des modernen Lebens, ganz nach der bekannten Floskel: „In Jerusalem wird gebetet, in Haifa gearbeitet und in Tel Aviv gelebt." Letzteres lässt sich an diesem Abend an der Promenade in Bat Yam beobachten, wo eine Bar an die andere grenzt und das israelische Partyvolk den noch jungen Abend einläutet.

Mit einem „Boker Tov" (dt.: Guten Morgen) und einem Spaziergang durch die einstige Hafenstadt Jaffa beginnt der nächste Tag. Die Altstadt mit ihren malerischen Gässchen und Galerien lädt zum Bummeln ein. Mehr als empfehlenswert ist der Gipfel des Tel Jaffa: Von der Anhöhe aus eröffnet sich ein einmaliger Blick auf die Küste und die Skyline von Tel Aviv. Bei einer Stadtrundfahrt durch Tel Aviv, der zweitgrößten Stadt Israels, stechen die vielen im Bauhaus-Stil geprägten Gebäude ins Auge. Mit der Einwanderungswelle nach Hitlers Machtübernahme kamen etliche Bauhaus-Architekten in die Stadt und schufen zahlreiche praktische und schnörkellose Häuser. Neben dem Bauhaus-Stil ist auch die „Jalousien-Architektur" der älteren Gebäude, die sich in ganz Israel wiederfindet, nicht zu übersehen: Die Balkone der typischen grauen Häuserblöcke sind zugebaut und mit Jalousien verkleidet. Eine eher triste Angelegenheit. Nördlich des Zentrums passiert der Bus die City Hall, ein Ort, an dem die Geschichte Israels eine traurige Wendung fand. An der Seitentreppe des Rathauses wurde 1995 der damalige Premierminister Yitzhak Rabin ermordet. Mit ihm starb auch die Hoffnung auf Frieden.

DAS AUTHENTISCHE MITTAGESSEN IM DRUSENDORF WIRD ALLEN IN GUTER ERINNERUNG BLEIBEN

Weiter zurück in die Geschichte blickt der Nationalpark „Caesarea", der nördlich direkt an der Mittelmeerküste liegt. Herodes der Große hatte hier 22 v. Chr. den Traum von einem Tiefseehafen – zwölf Jahre später sollte dieser in Erfüllung gehen. Erhalten sind unter anderem das älteste in Israel gefundene Theater mit einst 4.000 Sitzplätzen sowie Statuen und Inschriften. Am Wasser treffen Vergangenheit und Gegenwart aufeinander: Im Vordergrund ragen die Säulen eines alten Palastes in den Himmel empor, im Hintergrund sind es die Schornsteine eines riesigen Kohlekraftwerkes.

Vorbei an Fischzuchten, Tomaten-Gewächshäusern und Winterweizen-Feldern geht es weiter Richtung Haifa. Zur Rechten liegt das bis zu 550 Meter hohe Karmel-Gebirge, in dem Alam, der Busfahrer der Gruppe, beheimatet ist. Der 27-Jährige gehört zur Minderheit der Drusen und lädt zum Mittagessen in sein Dorf. Silberbesteck? – Fehlanzeige. Dafür gibt es Ziegenkäse und Gemüse sowie frisches, gut gewürztes Brot aus dem Backofen. Authentisch und schmackhaft, sind sich alle einig.

Für kollektives Lob sorgt auch der nächste Tagespunkt: die Bahai'i- ›

Die Aussicht von Jaffa in Richtung Tel Aviv beeindruckt genauso wie die von den Hängen des Karmel hinunter auf die wunderschönen Bahai'i-Gärten in Haifa; historischen Wert hat der Na-

Gärten in Haifa, das Wahrzeichen der drittgrößten Stadt Israels. Eine Panoramastraße führt hinauf auf die Hänge des Karmel, von wo aus sich die prachtvollen Gartenanlagen über einen Höhenunterschied von 250 Metern bis hinunter in den unteren Stadtteil von Haifa ziehen. Auf halber Höhe erhebt sich ein Schrein mit goldener Kuppel. Ein einmaliges Bild. Fast so schön, dass man sich dem Aufruf zur Weiterfahrt wiedersetzen möchte.

Der letzte Ausflugspunkt des Tages heißt Akko. Bei einem Gang durch die Altstadt, die UNESCO-Weltkulturerbe-Status trägt, taucht die Gruppe erstmals ein in die orientalisch angehauchte Atmosphäre eines Basars. Arabische Straßenhändler bieten ihre Waren feil, Jugendliche ziehen genüsslich an der Schisha-Pfeife, ein junger Mann läuft – man glaubt es kaum – mit einem Fohlen durch die Gassen. Dann die große Überraschung: Es gibt sie doch, die israelische Polizei. Eine kleine Wache zeugt davon. Von den Männern in Uniform war während des Tages an den verschiedenen Orten nichts zu sehen. Ganz zu schweigen vom Militär. Nach einer einstündigen Fahrt ist Tiberias, das Übernachtungsziel am See Genezareth, erreicht.

Als „Wiege des Christentums" wird der See Genezareth bezeichnet, denn hier in Galiläa verbrachte Jesus nicht nur den Großteil seines Lebens, er vollbrachte am See, wie die Bibel erzählt, auch zahlreiche Wunder. Besucher wandern in den heiligen Stätten auf den Spuren des Messias. Die Region um den berühmtesten See der Bibel hat ihre Ursprünglichkeit bewahrt. Grüne Hügel, wenig Autos, kaum Häuser – alles wirkt friedlich, besinnlich. Am Magdalena Center der erste Stopp. Das noch im Entstehen befindliche Pilgerzentrum widmet sich Maria Magdalena und ihrer Heimatstadt, die einst an diesem Ort stand. Ausgrabungen stießen 2009 auf eine Synagoge aus dem 1. Jahrhundert. Ein Volltreffer. Infolge wurde das Center um einen archäologischen Park erweitert.

Nur wenige Fahrminuten entfernt, befindet sich der Berg der Seligpreisungen. Eine Erhebung am Nordrand des Sees, wo Jesus die Bergpredigt abgehalten haben soll. Eine achteckige Kapelle erinnert daran.

AM SEE GENEZARETH VOLLBRACHTE JESUS ZAHLREICHE WUNDER, DIE HEILIGEN STÄTTEN ZEUGEN DAVON

Sie ist auch wegen ihres besonderen Ausblicks über den See einen Besuch wert. Von der „Speisung der 5.000" erzählt die Brotvermehrungskirche in Tagbha, als Jesus Brot und Fisch vermehrte. Der Mosaikfußboden enthält eines der berühmtesten Motive des Landes – den Brotkorb, flankiert von zwei Fischen. Eine Pilgerstätte, die an diesem Tag wegen eines Politiker-Besuches geschlossen bleibt, ist Capernaum. Handfeste Indizien deuten darauf hin, dass hier einst das Haus von Petrus stand.

Nach einer Mittagspause und einem schmackhaften St. Petersfisch führt die Reise weiter gen Südwesten. Wer jedoch zwei Tage am See Genezareth bleibt, kann einen Abstecher in den nahe gelegenen Golan unternehmen und dort erlesene Weine kosten. An Nazareth, der größten arabischen Stadt Israels, führt kein Weg vorbei. Wo der Engel Gabriel die Geburt Jesu ankündigte, steht heute die Verkündigungskirche. Sehenswert ist neben der Verkündigungsgrotte die Oberkirche, an deren Wänden sich verschiedenste Mariendarstellungen aus aller Welt befinden – von klassisch bis futuristisch. Für einen besonderen Moment sorgt die gegenüberliegende Josephskirche, die über einer Grotte errichtet wurde, in der sich Josephs Werkstatt befunden haben soll: Während unten in der Grotte eine christliche Besuchergruppe das „Vater Unser" anstimmt, ruft oben der Muezzin zum Nachmittagsgebet. Weltreligionen Tür an Tür – wie so oft in Israel. In Erinnerung bleiben wird auch die anschließende Fahrt durchs Jordantal zum Toten Meer. Meter für Meter verwandelt sich das fruchtbare Land in Wüste. Links fließt – nicht sichtbar – der Jordan beziehungsweise das, was vom durch Wasserentzug ausgedörrten Fluss übrig geblieben ist. Es geht durch von Israel besetztes Gebiet Richtung Jericho ... Kamele erscheinen am Straßenrand. Dann, der erste Check-Point der Reise. Die israelischen Soldaten winken den Bus ohne Nachfragen durch. Unwirklich wirkt es, als sich im Dunkel der Nacht eine Reihe bunt beleuchteter Hotels aus dem Wüstenboden erhebt. Die Gruppe ist am Ziel.

Am nächsten Morgen ein besonderes Bild: Wie kleine Eisberge liegen unzählige Salzformationen im Wasser, die Sonne wirkt angenehm gedämpft. Grund für letzteres ist die natürliche Dunstglocke über dem Toten Meer, denn das Gewässer befindet sich 400 Meter unter dem Meeresspiegel. 450 Meter über dem Toten Meer hingegen liegt das Bergplateau von Masada. Auf dem Weg dorthin rollt ein israelischer Kampfpanzer vorbei – angekettet auf einem Tieflader. Es wird der erste und einzige Panzer auf der Reise sein. Wer hätte das gedacht? Schnell sind die Gedanken darüber verflogen. Denn das, was aus der Ferne wie eine Seil-

v. l.: eindrucksvolle Momente erlebte die Gruppe hoch oben über dem Toten Meer auf dem

tionalpark Caesarea am Mittelmeer, religiösen die Verkündigungskirche in Nazareth (v. l.)

bahn in der Wüste aussieht, ist auch eine. Sie bringt Besucher nach Masada, einer Palastfestung, die König Herodes für die Ewigkeit bauen ließ. Oben angekommen, eröffnet sich dem staunenden Besucher ein unvergessliches Panorama. Fotomuffel werden hier zum Landschafts-Paparazzi. Einziger Wermutstropfen: Das Tote Meer lässt sich in der Ferne nur erahnen. Durch die wasserraubende Industrie und die versickernde Quelle des Jordans zieht sich das Naturwunder Jahr für Jahr um etwa einen Meter zurück. Die Wasserversorgung spielte auch auf der Festung von Masada eine bedeutende Rolle. Bei einem Rundgang lässt sich das ausgeklügelte Zisternensystem besichtigen und erfahren, dass schon damals eine Fußbodenheizung kein Fremdwort war. Der nächste Höhepunkt folgt zugleich: Man stelle sich einen bunten, reich bepflanzten Garten inmitten der Wüste vor. Ein Garten, in dem wildlebende Steinböcke zum friedlichen Grasen vorbeikommen. Das ist der Kibbutz En Gedi, ein Mikrokosmos mit über 1.000 Pflanzenarten aus aller Welt, nur 30 Fahrminuten nördlich von Masada. Der perfekte Ort, um ein Leben als „Aussteiger“ zu beginnen. Bungalows in verschiedenen Kategorien, von spartanisch bis luxuriös, erlauben – kaum verwundernswert – einen längeren Aufenthalt. Zum krönenden Abschluss wartet noch ein Bad im Toten Meer. Und ja, Zeitunglesen funktioniert. Es fühlt sich an, als liege man auf einer unsichtbaren Luftmatratze. Die Gruppe verabschiedet sich daraufhin aus einer kargen, lebensfeindlichen Landschaft, die vielleicht genau deshalb eine magische Anziehungskraft ausübt.

DIE FESTUNG VON MASADA HOCH OBEN ÜBER DEM TOTEN MEER IST EIN ÜBERRASCHENDES HIGHLIGHT

Auch dem nächsten Halt fehlt es nicht an Anziehungskraft: Es ist Jerusalem. Nach der am Anfang beschriebenen Einfahrt gibt sich die Neustadt bei einem abendlichen Spaziergang durch das jüdische Viertel modern und westlich. Breite Fußgängerzonen, Bars und junge Leute: Wären da nicht die auffällig gekleideten orthodoxen Juden oder die Soldaten mit ihren über den Schultern hängenden Maschinengewehren, könnte man meinen, durch eine südländische Metropole wie Madrid zu laufen.

In der weltweit bedeutendsten Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem wird die deutsche Gruppe am Morgen darauf von der Vergangenheit eingeholt. Exponate wie ein Original-Güterzug, in dem Juden deportiert wurden, sowie die Erzählungen von Zeitzeugen führen noch einmal das ganze Ausmaß des Holocaust vor Augen. Yad ›

FOTOS Andreas Heise

INTERVIEW

„Das Heilige Land ist sicher“

ANDREAS HELLERFORT,
Produktmanager des Paketreiseveranstalters BBT Travel, organisiert Gruppen- und Zubucherreisen in den Nahen Osten, darunter auch Israel

OMNIBUSREVUE: Welche Zielgruppe sprechen Sie mit Israel an?
ANDREAS HELLERFORT: Das Land empfiehlt sich nicht nur für Pilgergruppen, sondern ebenso für Gruppen, die sich neben den christlichen Stätten auch für die kulturelle Vielfalt und die faszinierende Natur interessieren. Dafür bieten sich die klassischen Rundreisen an. Wir haben auch Kunden, die bei uns Garten- und Wanderreisen sowie Radreisen nach Israel buchen.

OR: Wie bewerten Sie das Thema Sicherheit?
AH: Meiner Meinung nach ist das Heilige Land sicher. Ich bereise Israel mehrmals im Jahr und habe auch viele unserer Gruppen begleitet. Die Kontrollen und Präsenz der Polizei geben dem Reisenden eher mehr Sicherheit. Wer noch nicht in Israel war, hat eine ganz andere Vorstellung.

OR: Wie plant man eine Reise durch das Heilige Land?
AH: Die beste und preislich attraktivste Gruppen-Reisezeit ist Ende Oktober bis Anfang Dezember und Februar/März. Wir empfehlen eine frühzeitige Planung, möglichst ein Jahr im Voraus. Israel ist gerade für Busunternehmer in der umsatzschwachen Jahreszeit besonders interessant. Mein Tipp an die Busunternehmer wäre: Sprechen Sie mit Ihrem örtlichen Pfarramt oder Ihrer Gemeinde über eine gemeinsame Ausschreibung. Eine Diashow oder eine Präsentation auf einer Hausmesse unterstützen den Verkauf.

Festungsplateau von Masada, in der Wüsten-Oase En Gedi, bei einem authentischen Essen im Drusendorf und bei einem Besuch der Geburtskirche und -grotte in Bethlehem

Die meterhohe Mauer in Bethlehem ist ein stiller Zeitzeuge des Nahostkonfilkts, in Jeru-

HOTELS UND KOSCHERES ESSEN

›Die Bandbreite der israelischen Hotels reicht von der Bettenburg mit Bahnhofs-Atmosphäre bis hin zum familiengeführten Hotel mit Charme. Manchmal fehlt es am Feinschliff. Die Zimmer der besuchten Vier-Sterne-Hotels waren in der Regel mit LCD-Fernseher, Minibar sowie Safe ausgestattet. Am Toten Meer gehören große Spa-Bereiche zum guten Ton. Ein Kritikpunkt waren die Bäder, die durchgehend über Badewannen verfügten – für ältere, weniger gelenkige Menschen eine Hürde. Dass beim TV-Programm nur wenige oder gar keine deutschen Sender wählbar waren, wurde von manch einem Unternehmer ebenso kritisch gesehen. Am Zeitgeist: In vielen Hotels und Bars wird (teils kostenpflichtiges) WLAN angeboten.

In punkto Essen bestimmen religiöse Vorschriften die Auswahl der Speisen – auch im Hotel. Koscheres Essen zeichnet sich durch den Verzicht auf Schweinefleisch, Muscheln und Meeresfrüchte aus. Der gleichzeitige Konsum von Milch und Fleisch ist nicht erlaubt. Wurst sucht man somit am Frühstücksbuffet vergebens. Doch die große Auswahl an Müsli, Käse und Fisch entschädigt. Abends gab es Fleisch in verschiedensten Varianten. Mehr überraschte in jedem Hotel das reichhaltige Salatbuffet. Auch Vegetarier kommen damit auf ihre Kosten.

Zimmer im Leonardo Jerusalem

Vashem ist ein Ort, der nicht nur zum Gedenken einlädt, sondern auch zum Reflektieren auffordert. Die Konflikte der Gegenwart werden wiederum am Nachmittag sichtbar: Bei der Fahrt ins nahegelegene Bethlehem, palästinensisches Autonomiegebiet, ist zum ersten Mal ein Teil der israelischen Sperranlage, die sich als meterhohe Mauer darstellt, zu sehen. Nur die farbigen Botschaften wie „Peace“ oder „We do not need this wall“ nehmen der Betonwand etwas von ihrer Bedrohlichkeit. Drüben Jerusalem, hier Bethlehem – und dazwischen die Mauer. Zwei Welten auf wenigen Quadratkilometern. Den Checkpoint nach Bethlehem nimmt die Gruppe indes ohne Probleme. Zentrum der 50.000-Einwohner-Stadt ist die Geburtskirche. Zweimal heißt es „den Kopf einziehen“, dann stehen Besucher in der engen Geburtsgrotte: Ein 14-zackiger Stern symbolisiert die Stelle, an der Jesus geboren sein soll. Ob tiefgläubig oder nicht – es ist ein spezielles Gefühl, das einen übermannt. Ergreifend wird es im Anschluss auf dem „Feld der Hirten“, wo die Engel die Geburt Christi verkündeten. Durch den palästinensischen Reiseleiter aufgefordert, die einzigartige Akustik der dortigen Engelskappelle zu nutzen, stimmen mehrere gesangserprobte Gruppenteilnehmer „Transeamus usque Bethlehem“ an. Die atmosphärischen Gesänge werden allen in Erinnerung bleiben. Bei der abendlichen Rückfahrt nach Jerusalem sind überraschend wenige Autos auf den Straßen zu sehen. Der Grund: Sabbat, ein heiliger Tag im Judentum. Ein Tag der Ruhe. Er beginnt zum Sonnenuntergang am Freitagabend und endet zum Sonnenuntergang am Samstag. Im Alltag heißt das: Die meisten Geschäfte sind geschlossen, der öffentliche Personenverkehr ist lahmgelegt.

Die Altstadt Jerusalems wartet am vorletzten Tag darauf, erobert zu werden. Vom Mount Scopus und dem Ölberg aus ist das knapp einen Quadratkilometer große, von Stadtmauern umgebene Areal nur aus der Ferne zu sehen. Ein erster Vorgeschmack sozusagen. Ein Weg führt zum Fuße des Ölbergs, wo neben der Kirche der Nationen im Garten Gethsemane steinalte Ölbäume wachsen. Sie könnten schon zu Zeiten Jesu hier gestanden sein. Es ist einer der vielen Konjunktive, die einem Israel-Besucher an den heiligen Orten begegnen. Glaubenssache eben.

DIE ALTSTADT VON JERUSALEM IST AUF EINEM QUADRATKILOMETER EIN MIKROKOSMOS DER RELIGIONEN

Ein paar Meter mit dem Bus, dann betritt die Gruppe durch das Löwentor die Altstadt und begibt sich auf die Via Dolorosa, jene Straße, die Jesus nach der Verurteilung durch Pontius Pilatus nach Golgatha entlangging. Der Leidensweg lässt sich anhand der 14 markierten Stationen nachverfolgen. Wer dabei versucht, in sich zu gehen, hat es schwer. In den engen, verwinkelten Gassen herrscht geschäftiges Treiben, denn die Via Dolorosa führt größtenteils durch das muslimische Viertel, in dem die Straßenhändler der Basars lauthals ihre Waren bewerben. Zwischendrin tönt der Muezzin, Bohnenduft zieht durch die Nase, ein Junge presst frischen Granatapfelsaft. Eine kleine Sinnesüberflutung. Dass dies

Weltreligionen auf einem Quadratkilometer (v. l.); an der Westmauer beten gläubige Juden, der Tempelberg mit Al-Aqsa-Moschee (schwarze Kuppel) und Felsendom (goldene Kuppel) ist

salem gibt es einiges zu sehen: ob Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, orthodoxe Juden im typischen Gewand oder die Altstadt mit ihren unzähligen Straßenhändlern (v. l.)

keine Ablenkung sein muss, zeigt eine Gruppe orthodoxer Christen, die weinend mit Kreuz in der Hand und tief in sich gekehrt vorbeizieht. Die Grabeskirche bildet die letzte Station der Via Dolorosa. Betende knien am Golgatha-Felsen (Ort der Kreuzigung) nieder, fromme Pilger streichen mit ihrer Kleidung über den Salbstein Jesu. Geduldig stehen Dutzende Gläubige vor der Engelskapelle, um einen Blick auf die Marmortafel zu erhalten, an deren Stelle der Leichnam Jesu gelegen haben soll. Hätte dieser Ort nicht die Lautstärke einer Bahnhofshalle – man könnte ihn noch mehr genießen. Nach einer Portion Falafel verlässt die Gruppe vorerst die Altstadt durch das Damaskustor, an dem sich orthodoxe Juden neben muslimischen Frauen drängen. Und es wird – wie in vielen Momenten der Israel-Reise – deutlich: Im Alltag leben die Religionen offenbar friedlich miteinander.

Nächster Stopp: der Berg Zion. Hier befinden sich das symbolische Grab von König David und der Saal des letzten Abendmahls (Glaubenssache). Die Echtheit des Grabes Oskar Schindlers, das nur unweit auf einem Friedhof liegt, ist hingegen unbestritten. Durch das Zionstor geht es noch einmal in die Altstadt – Zeit zum Bummeln. Mehrfach sind in der Altstadt bewaffnete Sicherheitskräfte zu sehen, doch stehen nicht auch in London an wichtigen Plätzen Bobbys mit Maschinenpistolen? Bleibender Eindruck: Die Altstadt mit ihrem jüdischen, arabischen, christlichen und armenischen Vierteln ist eine Welt für sich. Nicht zu vergleichen mit dem Leben außerhalb des Mauerrings.

Man könnte es Schicksal nennen, oder auch Gottes Wille: Am Abflugtag kann die Gruppe noch den Tempelberg in der Altstadt betreten. Keine Selbstverständlichkeit, denn es gibt zwar offizielle Öffnungszeiten, doch die haben nicht selten Pro-forma-Status. Nach einer Sicherheitskontrolle geht es hinauf zum Tempelplatz, links ist das erste Mal die Klagemauer zu sehen. Oben angekommen, wird

FOTOS Andreas Heise

Juden wie Moslems heilig, in der Grabeskirche streichen Christen über den Salbstein Jesu

ISRAEL-REISEN VON BBT TRAVEL

›Neben klassischen Rundreisen von sieben bis zwölf Tagen bietet BBT Israel über das Jahr verteilt auch als Zubucherreise an. Zur Auswahl stehen außerdem Pilgerreisen, Wander- und Gartenreisen sowie als besonderer Höhepunkt im Juni jeden Jahres die spezielle Tour zur Freiluft-Oper am Fuße des Felsens von Masada. Für Kombinationsreisen nach Israel und Jordanien empfiehlt BBT eine Dauer zwischen zwölf und sechzehn Tagen.

der Besucher von einer friedlichen Atmosphäre empfangen: Überall sitzen Gruppen, die den Koran studieren – auf der einen Seite die Männer, auf der anderen Seite die Frauen. Dazwischen tollen Kinder umher. Nichtmuslime haben zur Al-Aqsa-Moschee, der drittwichtigsten Moschee des Islams, sowie zum Felsendom, wo Prophet Mohammed in den Himmel aufgestiegen sein soll, keinen Zutritt. Doch besonders der achteckige, strahlend blaue Felsendom mit seiner goldenen Kuppel ist schon von außen mehr als sehenswert. Wie beim indischen Taj Mahal kann

TEMPELBERG UND KLAGEMAUER ALS KRÖNENDER ABSCHLUSS DER SIEBENTÄGIGEN ISRAEL-REISE

man sich kaum sattsehen. Zum krönenden Abschluss führt der Weg noch vorbei an der 18 Meter hohen und 48 Meter breiten Klagemauer, der früheren Westmauer des Plateaus des zweiten Jerusalemer Tempels. Für Juden der wohl heiligste Ort der Welt. Interessant ist die Mischung der Anwesenden: Hier beten Soldaten, Jugendliche und Orthodoxe Schulter an Schulter. In jeder Mauerritze stecken Unmengen an Zetteln, auf denen Wünsche und Gebete niedergeschrieben sind. Es sind eindrucksvolle Bilder, mit denen die Gruppe nach der etwa 800 Kilometer langen Reise Israel verlässt.

„Wetter, Bus, Reiseleitung – von A bis Z hat alles gepasst“, resümiert Peter Pülm, Pülm Reisen. „Wir waren total überrascht, wie wenig Polizei zu sehen ist.“ Auch Angelika Thiel von Reiseservice & Tourenplanung, die schon einmal 2000 in Israel war, ist erfreut: „Das Land hat sich seitdem unheimlich weiterentwickelt. Besonders in der Infrastruktur. Im Prinzip ist heute eine Reise nach Israel, abgesehen von Ein- und Abreiseprozedur, genauso unproblematisch wie eine Besichtigungstour oder Studienreise in der Türkei oder in Griechenland.“ Ein Infoabend ist trotzdem ein Muss. Um zu berichten, dass nicht der Nahostkonflikt solch eine Reise dominiert, sondern dass es die vielen eindrucksvollen, überraschenden und auch ungewohnten Momente sind, die einen Besuch ausmachen. BBT-Experte Andreas Hellerfort fragte den mitreisenden OMNIBUSREVUE-Redakteur am Ende, ob er sich sicher gefühlt habe. „Ja“, antwortete der ohne zu zögern. Nein, es war mehr. Er fühlte sich wohl in Israel. ■